

Ein konkreter Beitrag für den Religionsfrieden

An der Jubiläumsfeier der Woche der Religionen betonte der ehemalige Bundesgerichtspräsident Giusep Nay die Wichtigkeit der Anerkennung von nicht-christlichen Religionsgemeinschaften. Nationalratspräsidentin Christa Markwalder würdigte die Bedeutung der Woche der Religionen für den Religionsfrieden in der Schweiz.



«Religionsfreiheit war für die Schweiz schon immer eine Herausforderung», stellte Nationalratspräsidentin Christa Markwalder bei ihrem Grusswort des Bundesparlaments fest. Die Intoleranz zwischen Reformierten und Katholiken war noch bis Mitte des letzten Jahrhunderts verbreitet. Angesichts des Unbehagens, das aktuell gegenüber dem Islam vorhanden

ist, rief sie dazu auf, sich zu den Unterschieden zu bekennen und die Vielfalt zu zelebrieren. «Die Woche der Religionen hilft unserer Gesellschaft, ihre instinktiv aufgebauten Schutzwälle zu überwinden», stellte sie fest, und wünschte zum Abschluss den für den Religionsfrieden in der Schweiz engagierten Religionsgemeinschaften viel Erfolg.

Wichtige Anerkennung



Der Festredner, der ehemalige Bundesgerichtspräsident Giusep Nay, betonte die Bedeutung von Werten, die auch die Religionen vermitteln, für den freiheitlich demokratischen Rechtsstaat. Dazu müsse der Staat Kräfte fördern, die zur moralischen Substanz beitragen. Die Wertediskussion dürfe allerdings «nicht in eine Richtung

geführt werden, dass der Staat zum christlichen Staat wird, indem er anderen Religionen nur einen zweitrangigen Platz einräumt». Die öffentlich-rechtliche Anerkennung sei das beste Instrument, um Religionsgemeinschaften einzubinden. Interessierte Religionsgemeinschaften sollen das Angebot der öffentlichen Anerkennung erhalten, dabei die Voraussetzungen kennenlernen und sich die notwendigen Strukturen geben. Weiter stellte Giusep Nay fest, dass sich der auf religiöse Neutralität verpflichtete Staat auf die Grund- und Menschenrechte abstützen müsse, um die in der Zivilgesellschaft für ein friedliches und erspriessliches Zusammenhalten unerlässlichen und für den demokra-

tischen Rechtsstaat unabdingbaren Werte hochzuhalten. Da die Menschenrechte auch religiöse Wurzeln haben, müssten wir uns aber hüten, sie in der Form eines neuen Kolonialismus vermitteln zu wollen.

Kennenlernen um zu verstehen



Die Präsidentin der Trägerorganisation IRAS COTIS, Dr. Rifa'at Lenzin, ortet das Erfolgsgeheimnis der Woche der Religionen in der Verankerung in Gemeinden und Quartieren. «Veränderung fängt vor der Haustüre an. Überlegen Sie sich, was Sie, Ihre Gemeinde, Ihr Verein, Ihre Jugendgruppe tun könnte. Fragen Sie sich: Was könnte Menschen interessieren, die meine Religion nicht kennen?» Sie beruft sich auf das arabische

Sprichwort «Der Mensch ist der Feind dessen, was er nicht kennt» und ruft gemäss dem Slogan der ersten Woche der Religionen dazu auf: «Verstehen kann so einfach sein, wenn man sich kennt – deshalb: lernen wir uns kennen!» Mit diesen Worten bedankte sich Rifa'at Lenzin bei allen, die ihre Energie einsetzen und Begegnungen organisieren zwischen Menschen unterschiedlichen Glaubens und unterschiedlicher Weltanschauung.

Die Musik als Beispiel



Eng verbunden mit der Woche der Religionen ist der Chor der Nationen. Im Jahr 2009 organisierte IRAS COTIS im KKL in Luzern ein grandioses Konzert zur Eröffnung der Woche der Religionen. Das war die Geburtsstunde des Chors der Nationen, der damals das erste Mal auf der Bühne stand. Stimmgewaltig und dann zart, melancholisch und schwungvoll bereicherte die Klangwelt des Chors der Nationen die Jubiläumsfeier – ein gelungenes

Beispiel des Zusammenlebens von Menschen unterschiedlicher Religionen im Alltag.

Fotos © Christoph Knoch